



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1897

IX. Nyde und Viole.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82222)

Die Thüre ist flachbogig geschlossen und mit einem breiten Profil bekleidet. Die hier genannten Stuckarbeiten sind Werke des Mainzer Bildhauers Jaeger aus dem Jahre 1747 und wurden 1891 von dem Bildhauer Baldes und dem Maler Mössinger renoviert. Damals wurden auch die einfachen Hohlkehl-Gesimse und Leisten der Decken ergänzt und an den eisernen Trägern herumgeführt. Die Räume wurden gleichzeitig auf die Höhe des Vorplatzfussbodens gelegt und dabei die Gewölbeaufüllungen der höher liegenden Theile abgehoben.

IX.

NYDE UND VIOLE.

Archivalische Quellen: Hausurkunden des Stadtarchivs; Ugb B 91 Nr. 52b ebenda.

Litteratur: Battonns Oertliche Beschreibung IV, 333; Böhmers Urkundenbuch; Donner im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Dritte Folge, Bd. V, 59; Die Stadtbibliothek in Frankfurt a. M. S. 4.

Von den Namen aller Häuser des Römerkomplexes scheint der der Viole der älteste zu sein. In den Jahren 1215—1219 erscheint mehrfach in Urkunden der Laienzeuge Henricus Viol oder Viole; 1279 wird ein jüngerer Henricus Fiol als Bürger in Frankfurt erwähnt. Die erste Urkunde über das an der Ecke der Römer- und der Kerben-Gasse gelegene Haus besitzen wir vom 8. Februar des Jahres 1359: in diesem Dokument, dem ältesten Briefe, welcher bei Ankauf des Hauses von dem Vorbesitzer der Stadt übergeben wurde, verkaufen die Gebrüder Arnold, Hertwin und Rule Snabel „das hus und gesezse genand zum Nyde mit namen gelegin an Swarczenfels“ an den Visierer Johann und dessen Frau Metze, und diese setzen als Unterpfund für die von den Verkäufern auf dem Hause belassenen Zinsen „ire bezserunge des husis und gesezsis eczwanne genand zum Nyde gelegin an Frauenrode“, welches Johann und Frau bewohnen. Hier heisst das Haus also zum Nyde und besteht aus zwei Häusern: einem nördlichen an Frauenrade stossenden, bisher schon im Besitze des Visierers Johann, und einem südlichen, bisher im Besitze der Brüder Snabel und jetzt von Johann zum nördlichen Hause hinzugekauft. Die zweite Hausurkunde vom 30. April 1361 lässt dieses Doppelhaus genau erkennen: der Visierer Johann und Frau verkaufen an Swarcze Contze und Frau „ire bezserunge und al ir recht der zweier huser und gesezse an einandir gelegin genand zum Fyol und zum Nyde an Frauenrade“

für 420 Pfund Heller. Der nördliche Theil des Hauses heisst also hier Violen, der südliche Nyde; beide Theile, 1359 in der Hand eines Besitzers vereinigt, werden jetzt von diesem ungetrennt weiter verkauft. Fortan heisst das Doppelhaus nur noch Violen, welches ursprünglich der Name des nördlichen Hauses, des vor aller Augen liegenden Eckhauses war; der Name des südlichen, mehr zurückliegenden Theiles Nyde verschwindet.

Als Besitzer des Hauses zur Violen — wie weit diese Bezeichnung mit der früher erwähnten Frankfurter Familie zusammenhängt, ist nicht bekannt — erscheinen 1381 und 1383 der Schneider Heinze Ecke; dessen Schwiegersohn Herman Ban verkauft 1405 seinen Antheil an den anderen Schwiegersohn Eckes, den Gadenmann Heinze von Kronberg, für 90 Gulden; 1423 ist die Violen im Besitze der Kinder des Henne Feldener. 1428 erkaufte der Rathsherr Bechtold Heller eine bedeutende jährliche Gülte auf dem Hause; dieses ist dann spätestens 1435 in den Besitz der Familie Heller gelangt.

Am 19. November 1510 verkaufte der bekannte Schöffe Jakob Heller die ihm gehörende Violen, „hinden an Swarczenfels uff dem orte neben Frauenrade, da itzunt die under ratstobe steet, gegen dem gesess zu der Alten Wagen uber und dem Frosche“ für 300 Gulden an die Stadt. Der Rath beabsichtigte, das Haus abzureissen und an dessen Stelle einen Neubau zu errichten, in welchem die Bücherei des Rathes und städtische Aemter untergebracht werden sollten; zu diesem Zwecke stiftete Jakob Heller dem Rathe 50 Gulden von der Kaufsumme, die sich somit für die Stadt auf 250 Gulden ermässigte. In den Jahren 1514 und 1527 löste der Rath die auf dem Hause stehenden Zinsen für etwa 400 Gulden ab.

Der Neubau der Violen und dessen Einrichtung zu städtischen Zwecken erfolgte nach der Jahreszahl unter dem schönen Adler, der noch heute die Nordwand des Hauses ziert, 1511; die Bibliothek des Rathes, die hier aufgestellt wurde, erhielt 1527 eine wesentliche Vermehrung durch die von Ludwig zum Paradies der Stadt vermachte Büchersammlung und blieb wohl bis 1668, als man sie mit der Bibliothek des Barfüsser-Klosters in dessen Räumen vereinigte, im Hause zur Violen. Von dessen Geschichte ist nur wenig zu erzählen. An den beiden Thüren, welche in das dortige Kassengewölbe führen, befinden sich sehr schön gearbeitete Schlösser, die in durchbrochener Arbeit die Jahreszahl 1587 tragen. Die Bauarbeiten an der Façade von Frauenrode im Jahre 1748 erstreckten sich auch auf die Aussenseite der Violen oder, wie man sie damals als Dienstwohnung des Stadtschreibers nannte, der Stadtschreiberei: deren Façade wurde damals mit der des östlich anstossenden Baues über der Rathstube in Einklang gebracht. Als 1768 und 1769 die Wohnung des Stadtschreibers zu Amtsräumen hergerichtet wurde, erlitt die Violen einige Aenderungen: über den Wandsäulchen an den Gewölbeanfängen des Kassengewölbes wurde eine darauf bezügliche Inschrift angebracht.

Die Viole ist massiv mit zwei Obergeschossen erbaut, mit einem Schieferdach überdeckt und in den Wandflächen geputzt (Fig. 215 und 287). Die Ecke der Römer- und Kerben-Gasse ist unten schwach abgerundet und mit einfachem Profil ins Viereck übergeführt. Oben auf der Ecke ist ein spätgothischer Erker auf Konsolen ausgekragt, welche durch Maasswerk aus rothem Sandstein mit einander verbunden sind. Der an-

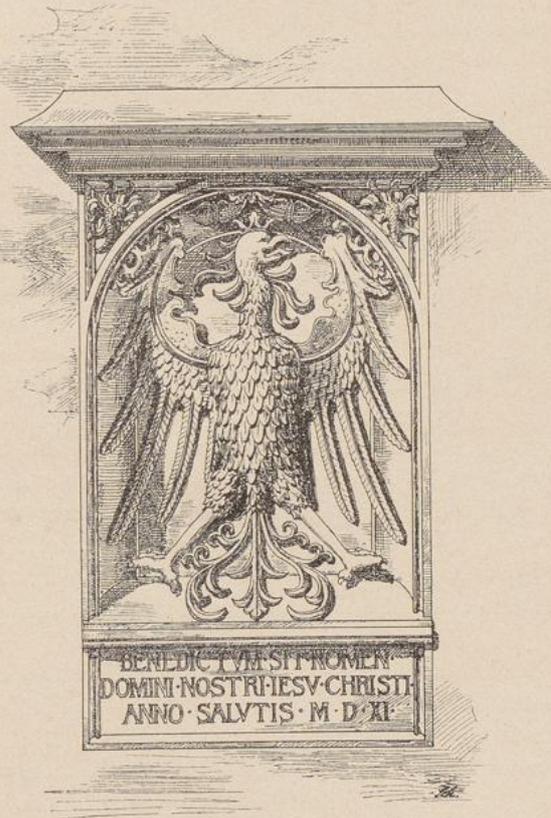
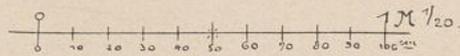


Fig. 288. Viole; Wappenstein.



stossende, an den beiden Strassenseiten befindliche, auf einer Hohlkehle ausgekragte, offene Wehrgang hat geputzte Zinnen mit Abwässerung nach vorne und hinten und mit vorderem, waagrecht und lothrecht herumlaufendem Plättchen. Die aus rothem Sandstein gearbeiteten, flachbogig geschlossenen, zum Theil mit einfachem Profil und glattem Schlussstein versehenen Fenstergewände stammen aus dem Jahre 1768. Das Fenster des gewölbten Raumes ist dreitheilig, aussen glatt, mit geraden Stürzen, von denen der mittlere höher liegt, und ist vergittert. Die Eckquader

bestehen aus Basalt. In der Höhe der Erdgeschossdecke befindet sich an der Römer-Gasse, nahe der Gebäudeecke, ein hervorragend schöner Frankfurter Adler in halbkreisförmig geschlossener Nische, kräftig gearbeitet und bemalt. Ueber demselben liegt ein gothisches Gesims, unter ihm steht die Inschrift in grossen lateinischen Buchstaben „Benedictum · sit · nomen · domini · nostri · Jesu · Christi · Anno · salutis · M · D · XI · (Fig. 288).

Der gewölbte Raum enthält zwei oblonge Kreuzgewölbe ohne Schildbögen auf Wandsäulen mit rundem Kapitäl (Sima, darunter kleines

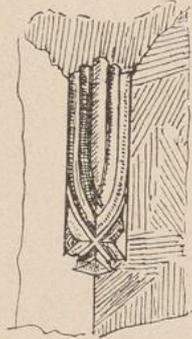


Fig. 289. Viole; Erdgeschoss-Fenster von Innen.

Plättchen, Rundstab, Plättchen) und Basis (Fasen, darunter Hohlkehlen, Plättchen und Rundstab) in Renaissanceformen. Gurtbogen und Rippen sind auf jeder Seite durch einen Fasen mit darüberliegendem Karniess und Plättchen profiliert, die beiden Schlusssteine enthalten Frankfurter Adler. An den Kämpfern der beiden mittleren Wandsäulen sind kleine Schildchen angebracht mit „Renovatum Anno 1769.“ und „Renovatum Anno 1890.“ Auf letzterem Schildchen waren früher die Namen der Rechneiamts-Deputierten von 1769 zu lesen. An der südlichen Wand sind Wandschränke mit einfachen eisernen Thüren. Die eiserne Eingangsthüre zum Gewölbe ist mit waagerechten und lothrechten

Bändern armirt und enthält zwei prachtvolle Schlösser mit der Jahreszahl 1587. Die Fensterpfosten sind auf der Innenseite mit einfacher Hohlkehle auf Wasserschlag profiliert. Auf dem Vorplatz ist noch eine Holzthüre mit zierlichem Eisenbeschlag an der Wand nach dem Gewölbe erhalten.

Die alte Rechneikasse hat eine einfache Stuckdecke mit glatter Hohlkehle und dem Frankfurter Adler in der Mitte, dann eine aus Stuck hergestellte Ofennische, beide aus dem Jahre 1769. Die flachbogig geschlossenen Fenster dieses Raumes sind innen im Bogen und an den Gewänden nach Fig. 289 mit einem Profil versehen, welches sich unten nach spätgothischer Art überschneidet.